

Mareike Rehse, Land Schleswig - Holstein

„Kirchliche Partnerschaften in weltweiter Perspektive – Erfahrungen, Fragen, Herausforderungen“

Sehr geehrte Damen und Herren,

lieber Bischof Ulrich,

vielen Dank für Ihre Einladung – für mich als Pastorentochter ist es immer eine besondere Freude, Kirchenmenschen zu treffen und mit Ihnen zusammenzuarbeiten!

Meine prägendste Erfahrungen mit kirchlicher Partnerschaftsarbeit beziehen sich zugegebenermaßen auf meine jüngste Kindheit: Mein Vater war Gemeindepastor in Burg auf Fehmarn. Von dort haben wir noch Stoffservietten, auf die die Umrisse von Mosambik gemalt wurden. Das muss Ende der 80er Jahre gewesen sein. Insofern freue ich mich sehr über die Möglichkeit, mich hier mit Ihnen auszutauschen und über neue Wege der Partnerschaftsarbeit und damit verbunden auch der Mittel der Öffentlichkeitsarbeit zu diskutieren.

Wir haben gestern bereits Vieles von Ihren Erfahrungen und Erlebnissen aus Begegnungen in Partnerländern und gemeinsam mit Partnerschaftsgruppen gehört. Heute möchte ich mit meinem Vortrag einen anderen – politischen – Blick auf die Entwicklungszusammenarbeit und die Rolle von Partnerschaften werfen.

Ich möchte mich dem nähern, indem ich gemeinsam mit Ihnen die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen betrachte. Mit dem Ziel 17 widmet sich ein elementarer Teil den Partnerschaften und der globalen Zusammenarbeit. Es leitet über von den Zielen in eine intensivere Betrachtung der Bedeutung von Partnerschaften und wird damit zentral auch für unsere heutige Auseinandersetzung.

Bevor ich hier ins Detail gehe, möchte ich aber einige allgemeine Dinge zu den Nachhaltigkeitszielen sagen.

Die UN-Nachhaltigkeitsziele – auf Englisch Sustainable Development Goals, abgekürzt SDG – wurden am 18. September 2015 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen im Rahmen der Resolution *Transformation unserer Welt: die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung* in New York beschlossen. Im Gegensatz zum UN-Sicherheitsrat sind Resolutionen der Generalversammlung völkerrechtlich nicht bindend, das heißt: ein Nicht-befolgen der Resolution – obgleich man ihr zugestimmt hat – hat keinerlei Folgen, keine Sanktionen, kein Vertragsverletzungsverfahren oder Ähnliches. Die Staaten der Welt sind hier eine moralische Verpflichtung eingegangen, die Ziele zu erreichen.

Ich möchte Ihnen hier einen Auszug aus den einleitenden Worten der Resolution vorlesen:

„Diese Agenda ist ein Aktionsplan für die Menschen, den Planeten und den Wohlstand. Sie will außerdem den universellen Frieden in größerer Freiheit festigen. [...] Alle Länder und alle Interessenträger werden diesen Plan in kooperativer Partnerschaft umsetzen. Wir sind entschlossen, die Menschheit von der Tyrannei der Armut und der Not zu befreien und unseren Planeten zu heilen und zu schützen. Wir sind entschlossen, die kühnen und transformativen Schritte zu unternehmen, die dringend notwendig sind, um die Welt auf den Pfad der Nachhaltigkeit und der Widerstandsfähigkeit zu bringen. Wir versprechen, auf dieser gemeinsamen Reise, die wir heute antreten, niemanden zurückzulassen.

Die heute von uns verkündeten 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung und 169 Zielvorgaben zeigen, wie umfassend und ambitioniert diese neue universelle Agenda ist. Sie sollen auf den Millenniums-Entwicklungszielen aufbauen und vollenden, was diese nicht erreicht haben. [...] Sie sind integriert und unteilbar und tragen in ausgewogener Weise den drei Dimensionen der nachhaltigen Entwicklung Rechnung: der wirtschaftlichen, der sozialen und der ökologischen Dimension. [...] Die Querverbindungen zwischen den Zielen für nachhaltige Entwicklung und deren integrierter Charakter sind für die Erfüllung von Ziel und Zweck der neuen Agenda von ausschlaggebender Bedeutung. Wenn wir unsere Ambitionen in allen Bereichen der Agenda verwirklichen können, wird sich das Leben aller Menschen grundlegend verbessern und eine Transformation der Welt zum Besseren stattfinden.“

Als ich mit meinem Kollegen Herrn Fahnert über meinen heutigen Beitrag ausgetauscht habe, forderte er an dieser Stelle einen Hinweis zu den Unterschieden von 1992, der Agenda 21. Diese möchte ich mir sparen. Denn wie sie meiner Eingangsbemerkung womöglich schon entnommen haben, konnte ich 1992 noch nicht mal Lesen und Schreiben. Was ich Ihnen nun also dazu sagen könnte, hätte ich mir in der Vorbereitung auf heute aus Texten zusammengesucht – ich traue Ihnen zu, dass sie dies bei Interesse eigenständig nachschauen.

Auf einige Schlagworte möchte ich später noch eingehen.

Die Agenda benennt anschließend fünf weitere Dimensionen:

- 1) Menschen: Armut und Hunger sollen in allen ihren Formen und Dimensionen ein Ende gesetzt werden und sichergestellt, dass alle Menschen ihr Potenzial in Würde und Gleichheit und in einer gesunden Umwelt voll entfalten können.
- 2) Planet: der Planet soll vor Schädigung geschützt werden, unter anderem durch nachhaltigen Konsum und nachhaltige Produktion, die nachhaltige Bewirtschaftung seiner natürlichen Ressourcen und umgehende Maßnahmen gegen den Klimawandel, damit die Erde die Bedürfnisse der heutigen und der kommenden Generationen decken kann.

- 3) Wohlstand: alle Menschen sollen ein von Wohlstand geprägtes und erfülltes Leben genießen können. Der wirtschaftliche, soziale und technische Fortschritt soll sich in Harmonie mit der Natur vollziehen.
- 4) Frieden: friedliche, gerechte und inklusive Gesellschaften, die frei von Furcht und Gewalt sind, sollen gefördert werden. Ohne Frieden kann es keine nachhaltige Entwicklung geben und ohne nachhaltige Entwicklung keinen Frieden.
- 5) Partnerschaft: für die Umsetzung dieser Agenda soll Globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung mit Leben gefüllt werden. Eine Partnerschaft, die auf einem Geist verstärkter globaler Solidarität gründet, insbesondere auf die Bedürfnisse der Ärmsten und Schwächsten ausgerichtet ist und an der sich alle Länder, alle Interessenträger und alle Menschen beteiligen

Diese fünf Dimensionen – auf Englisch fünf P: People, Planet, Prosperity, Peace und Partnership beschreiben den allumfassenden Charakter der Agenda und im näheren der Ziele. Bereits hier ist jede Dimension mit den anderen verbunden: Gesunde Menschen in gesunder Umwelt, ein Planet, der die Bedürfnisse der Menschen erfüllt und eine Wirtschaft, die die Bedürfnisse des Planeten erfüllt.

Integriert und unteilbar: Querverbindungen zwischen den Zielen nutzen

Die 17 Ziele gelten – im Gegensatz zu den Millennium-Goals – für alle Staaten dieser Erde. Entwickelte Länder stehen damit vor der Aufgabe, die Agenda 2030 mit einem anderen Fokus und differenzierter Schwerpunktsetzung zu bearbeiten als weniger entwickelte Staaten.

Die Bundesregierung hat die UN-Nachhaltigkeitsziele mit der Überarbeitung der Nationalen Nachhaltigkeitsstrategie in ihre Planungen übernommen, ebenso hat sich die Landesregierung Schleswig-Holstein darauf verständigt, die globalen Nachhaltigkeitsziele in die Schleswig-Holsteinische Landespolitik zu implementieren.

Die jeweiligen Ziele und Unterziele beinhalten unterschiedliche Tragweiten und Betroffenheiten für die Staaten. Manche Ziele können bereits als erreicht abgehakt werden: Wir leben in einem Land ohne Todesstrafe, sind sozial Grund-Abgesichert und genießen einen freien Zugang zu Bildung.

Es gilt also herauszuarbeiten, welche für Schleswig-Holstein die relevanten Unterziele sind und mit welchen weiteren sie zusammenspielen, um Maßnahmen zur größtmöglichen Verbesserung zu planen.

Die Landesentwicklungsstrategie, die sich derzeit in der Online-Anhörung befindet, setzt hierfür erste Impulse, die es zukünftig auszubuchstabieren gilt. Von der Energiewende, über die Online-Sprechstunde beim Arzt, Strategien für nachhaltigen Tourismus bis hin zur Mikroalgenutzung aus dem Meer: es gibt viele Beispiele dafür, dass in Schleswig-Holstein der Wandel gelingen kann, und hier müssen wir weiterkommen und Maßnahmen entwickeln.

Die Querverbindungen zwischen den Zielen für nachhaltige Entwicklung und deren integrierter Charakter sind für die Erfüllung der neuen Agenda von ausschlaggebender Bedeutung, denn die Erreichung bestimmter Ziele erfordert eine erhöhte Sensibilität. Hier werden wir als Gesellschaft zukünftig verstärkt tätig werden müssen, um den UN-Nachhaltigkeitszielen zu entsprechen.

Ich möchte Ihnen dazu ein Beispiel geben:

Mit dem Erhalt der Biodiversität befassen sich sieben Unterziele aus fünf Hauptzielen:

2.4 Bis 2030 die Nachhaltigkeit der Systeme der Nahrungsmittelproduktion sicherstellen und resiliente landwirtschaftliche Methoden anwenden [...]

6.6 Bis 2020 wasserverbundene Ökosysteme schützen und wiederherstellen, darunter Berge, Wälder, Feuchtgebiete, Flüsse, Grundwasserleiter und Seen

11.4 Die Anstrengungen zum Schutz und zur Wahrung des Weltkultur- und -naturerbes verstärken

11.a Durch eine verstärkte nationale und regionale Entwicklungsplanung positive wirtschaftliche, soziale und ökologische Verbindungen zwischen städtischen, stadtnahen und ländlichen Gebieten unterstützen

14.2 Bis 2020 die Meeres- und Küstenökosysteme nachhaltig bewirtschaften und schützen [...]

15.1 Bis 2020 [...] Wiederherstellung und nachhaltige Nutzung der Land- und Binnensüßwasser-Ökosysteme und ihrer Dienstleistungen, insbesondere der Wälder, der Feuchtgebiete, der Berge und der Trockengebiete, gewährleisten

15.5 Umgehende und bedeutende Maßnahmen ergreifen, um die Verschlechterung der natürlichen Lebensräume zu verringern, dem Verlust der biologischen Vielfalt ein Ende zu setzen und bis 2020 die bedrohten Arten zu schützen und ihr Aussterben zu verhindern

Dies zeigt uns: Es gibt zahlreiche Interdependenzen, kaum ein Ziel kann allein für sich erreicht werden. Es zeigt auch: Erfolge in einem Ziel zahlen auf mehrere Ziel-Konten ein.

Und dieses gerade gezeigte Beispiel ist durchaus auch für SH von Bedeutung – der Verlust an Biodiversität schreitet auch bei uns zügig voran.

Welches sind also weitere Ziele, die für ein gut entwickeltes Land wie Schleswig-Holstein von besonderer Relevanz sind?

Hervorzuheben ist die Notwendigkeit einer erhöhten Kohärenz und eines intensiveren Zusammendenkens von Themen, um nicht mit Maßnahmen in einem Sektor Verschlechterungen in anderen Sektoren zu bewirken. Und dies gilt für

entwickelte Länder wie Schleswig-Holstein in besonderem Maße. Beispielhaft möchte ich Ihnen Folgende nennen:

- Der Ausgleich zwischen der Nutzung von natürlichen Ressourcen – in der Fischerei, Landbewirtschaftung, Nutzung durch Industrie und Gewerbe, Verkehr und Bau – und den natürlichen Lebensgrundlagen hier sowie weltweit gelingt nur bedingt.
- Chancen, durch Innovationen für mehr Ressourcenschutz und nachhaltige Produktionsmuster neue Perspektiven für Schleswig-Holstein zu entwickeln, müssen künftig noch stärker genutzt werden.
- Bildung und Ausbildung sind der Schlüssel, um über die Zielsetzungen zu informieren und die Schleswig-Holsteinerinnen und Schleswig-Holsteiner zum Umgang mit den herausgearbeiteten Handlungsbedarfen für eine nachhaltige Entwicklung zu befähigen. Zukunftsfähiges Denken und Handeln schließt dabei die Berücksichtigung von Klima- und Umweltzielen sowie sozialer und globaler Aspekte ein.

Für Schleswig-Holstein haben wir festgestellt, dass in folgenden Sektoren eine erhöhte Sensibilität erforderlich ist, um im Zeithorizont der UN-Nachhaltigkeitsziele bis 2030 zu Verbesserungen zu gelangen und Verschlechterungen zu vermeiden.

1. Soziale Gerechtigkeit
2. Nachhaltige Produktion und fairer Konsum
3. Klimaschutz und Infrastruktur
4. Flächennutzung und Biodiversität

Dies sei hier nur aufgeführt, ich werde Ihnen nun kein Programm vorstellen, wie eine zukünftige Landesregierung diese Sektoren zukünftig anzupacken hat. Dafür werben die demokratischen Parteien derzeit um Ihre Stimme.

Eine Analyse des Stakeholder Forums – eine not-for-profit organisation die aus dem Büro der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung in Großbritannien hervorgegangen ist – untersuchte die Herausforderungen der Transformation für Entwickelte Staaten. Sie identifizierte drei Ziele, bei denen Maßnahmen eine übergeordnete, globale Bedeutung haben: Nachhaltiger Konsum und Produktion (Ziel 12), Erneuerbare Energien (Ziel 7) und Verhinderung des Klimawandels (Ziel 13) sind die Ziele, in denen die größten Veränderungen in entwickelten Staaten notwendig sind.

Schleswig-Holstein und auch die Nordkirche können mit Stolz von sich sagen, dass die Umsteuerung auf Erneuerbare auf einem sehr guten Weg ist. Land und Kirche haben eigene Klimaschutzgesetze, die Maßnahmen zur Verbesserung aufzeigen. Bei Ziel 7 und 13 ist hier der Handlungsbedarf lange erkannt und auch in Handlung überführt.

Lassen Sie mich deshalb noch ein Schlaglicht auf das Ziel 12 werfen, wo die Dinge anders liegen:

Ein nachhaltiger Konsum und eine entsprechende Produktion werden gemeinhin als ein überspannendes Thema gesehen, welches viele Politikbereiche umfasst.

SDG 12 enthält in der Tat eine Reihe von spezifischen Elementen, die für die Erreichung von nachhaltigen Konsum- und Produktionsmustern benötigt werden. Um zu erreichen, was erforderlich ist, muss das SDG 12 aber mit vielen anderen Zielen aus verschiedenen Nachhaltigkeits-Zielen gekoppelt werden.

Die Gesamtheit der gegenwärtigen Produktions- und Verbrauchsmuster ist eindeutig nicht mehr tragbar. Sie verursachen zu viel: zu viel Ressourcenverbrauch, zu viel Treibhausgasemissionen, zu viel Abfall. Das wissen wir, und das wissen wir auch schon eine ganze Weile – eine Veränderung dieser Prozesse ist aber offenbar eine echte Herausforderung. Dabei wäre es so lohnenswert: Es würde weniger Ressourcenverbrauch und geringere Emissionen bedeuten sowie eine Verringerung, Wiederverwendung oder Recycling von Abfällen mit sich bringen.

Es trifft uns als Gesellschaft, die wir uns zu einem erheblichen Teil über den Umfang unseres Konsums definieren, aber in unseren Grundfesten. Und das beginnt ja bereits am Frühstückstisch. Finden wir es ok, mehr Geld für Lebensmittel auszugeben? Fänden wir es auch noch ok, wenn wir Hartz IV erhalten? Sollte ich als Verbraucher aufgeklärt sein und nur bestimmte Lebensmittel an der Kühltheke wählen? Oder sollte ich darauf vertrauen dürfen, dass der Staat für eine nachhaltige Lebensmittelproduktion sorgt? Nicht zuletzt: wie viel Wurst will ich mir vom Munde absparen?

Es wird bedeutende Veränderungen in Verhalten und Lebensstil bedeuten. Es bedarf einer Veränderung des vorherrschenden ökonomischen Paradigmas auf der Grundlage des kontinuierlichen Wirtschaftswachstums und des Ressourcenverbrauchs als dominantes gesellschaftliches Ziel. Aber wieviel trauen wir uns davon als Gesellschaft selbst zu? Wieviel wollen wir den weniger Entwickelten abverlangen?

Auf Bundesebene wird dieses Thema nun von einem neu gegründeten nationalen Kompetenzzentrum für nachhaltigen Konsum angepackt werden, das beim Bundesumweltamt angesiedelt ist. In Schleswig-Holstein versuchen wir mittels einer nachhaltigen Beschaffung Vorbild zu sein und Akzente am Markt zu setzen. So wurde beispielsweise in der IT-Beschaffung zur Vorgabe gemacht, dass die Unternehmen, die uns mit Hardware beliefern, Nachhaltigkeitskriterien einhalten müssen. Wir bekommen also zukünftig nicht immer einen Laptop von Toshiba, sondern jeweils von Marken, die die Kriterien erfüllen. Damit ist unsere IT-Beschaffung deutschlandweit Vorbild.

Bereits auf dem Rio-Gipfel von 1992 wurden nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster als ein übergreifendes Ziel betrachtet, das in vielen

verschiedenen Themen- und Politikbereichen berücksichtigt werden sollte. Die Europäische Kommission stellte 2013 fest, dass "nicht nachhaltige Muster der gegenwärtigen Wirtschaftsentwicklung noch weitgehend von den entwickelten Ländern bestimmt sind ... während die ärmeren Länder unverhältnismäßig beeinträchtigt sind". Ziel 12 wurde in den SDG-Verhandlungen als ein Gebiet identifiziert, in dem die entwickelten Länder die Führung übernehmen sollten. Sie müssen zeigen, dass es funktioniert: nachhaltigere Konsum- und Fertigungsmuster zu erwirken, um so die Auswirkungen der eigenen Volkswirtschaften auf die natürlichen Systeme zu verringern. So können sie die Entwicklungsländer unterstützen, Wege für sich selbst zu finden und die gemachten Fehler zu vermeiden.

Interessant ist hierbei aus meiner Sicht die Aufgabenteilung zwischen Zivilgesellschaft und Staat.

Niemanden zurücklassen:

Verantwortung, Fairness und Veränderungsbereitschaft sind zentrale Werte, die die Agenda 2030 mit ihren Zielen für eine nachhaltige Entwicklung vorgeben. Es ist höchste Zeit, dass wir – die entwickelten Gesellschaften dieser Welt – unsere Verantwortung in der globalisierten Welt wahrnehmen. Dafür bedarf es einer regelrechten Transformation unserer Gesellschaft insbesondere in den Bereichen Produktion, Konsum und Wissen über die globalen Auswirkungen unserer Handlungen.

Womit wir wieder bei der Bildung wären:

Deshalb freue ich mich, dass wir gerade über die Erträge der BINGO-Lotterie die Teilnahme von sozial schwächeren Jugendlichen am KlimaSail-Projekt der Nordkirche fördern konnten. Denn Bildung für eine nachhaltige Entwicklung darf uns kein Luxus sein, sondern muss elementar alle Kinder, Jugendlichen und auch uns Erwachsene erreichen. Ein dickes Brett, an dem wir schon seit der UN-Dekade BNE bohren.

Niemanden zurückzulassen gilt aber natürlich auch weltweit – bei den Nachrichten aus Afrika über Dürre, Hunger und Durst wissen wir eigentlich, was zu tun ist! Es ist nicht nachvollziehbar, dass bereits vor zwei Jahren vor extremer Dürre auf Grund des Wetterphänomens El Nino gewarnt wurde und heute trotzdem nicht mal eine tatkräftige Soforthilfe anzieht – während die Staatengemeinschaft vorbereitende Maßnahmen offensichtlich nicht für notwendig erachteten.

Es ist nicht nachvollziehbar, dass eineinhalb Jahre nach Beschluss der Agenda 2030 ein Ende des Krieges in Syrien weder in Sicht ist noch ernsthafte, zwingende internationale Bemühungen für eine Befriedung stattfinden. Stattdessen steigen die Zahlen der Angriffe und sie weiten sich, zum Beispiel durch die israelische Beteiligung, auch noch aus. Ein Fall mehr, in dem die Vereinten Nationen ihrer „Responsibility to Protect“ nicht nachkommen.

Beide Beispiele lassen daran zweifeln, wie ernst es der Staatengemeinschaft tatsächlich mit der Umsetzung der Ziele 1 „Hunger“ und 16 „Frieden“ war und ist.

Hierzu ließe sich jetzt vieles sagen, ich möchte mich dennoch auf Grundsätzliches beschränken.

Bevor ich nun gleich zur Umsetzung von kooperativen Partnerschaften kommen: Gibt es Fragen von Ihrer Seite zu den UN-Nachhaltigkeitszielen und der Agenda 2030 im Allgemeinen? Ich will gern versuchen, sie zu beantworten.

Nachdem ich nun viel über die ersten 16 Ziele gesprochen habe, möchte ich auf das Partnerschafts-Ziel 17 zu sprechen kommen.

Das Ziel 17 gilt als das Partnerschafts-Ziel. Ausformuliert heißt es „Umsetzungsmittel stärken und die Globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung mit neuem Leben erfüllen“. Mit 19 Unterzielen ist es das umfangreichste der 17 Ziele und nimmt zugleich eine besondere Rolle ein. Deshalb möchte ich zunächst etwas trocken seine Positionierung in der Gliederung der Agenda 2030 darstellen. Nachdem es innerhalb des Zieles 17 zunächst um die Themenbereiche Finanzierung, Technologie, Kapazitätsaufbau und Handel geht, werden zuletzt systemische Fragen aufgebracht:

Politik- und institutionelle Kohärenz, Datenerhebung, Überwachung und Rechenschaft sowie Multi-Akteur-Partnerschaften. Von besonderer Relevanz für unseren heutigen Zusammenhang sind folgende zwei Unterziele:

17.16 Die Globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung ausbauen, ergänzt durch Multi-Akteur-Partnerschaften zur Mobilisierung und zum Austausch von Wissen, Fachkenntnissen, Technologie und finanziellen Ressourcen, um die Erreichung der Ziele für nachhaltige Entwicklung in allen Ländern und insbesondere in den Entwicklungsländern zu unterstützen

17.17 Die Bildung wirksamer öffentlicher, öffentlich-privater und zivilgesellschaftlicher Partnerschaften aufbauend auf den Erfahrungen und Mittelbeschaffungsstrategien bestehender Partnerschaften unterstützen und fördern

Nach den 19 Unterzielen von Ziel 17 schließt sich der weiterführende Text der Resolution unter der Überschrift „Umsetzungsmittel und die Globale Partnerschaft“ an. Hier geht es zunächst um die staatliche Entwicklungszusammenarbeit und die finanziellen Zusagen von der Konferenz in Addis Abeba. Es folgt ein Aufruf an die Wirtschaft, ihre Innovationsstärke für die Herausforderungen einer nachhaltigen Entwicklung einzusetzen. Sowie die Gründung eines „Multi-Akteur-Forums für Wissenschaft, Technologie und Innovation“. Zu den hier teilnehmenden Akteuren wird auch die Zivilgesellschaft gezählt.

Gemeint und ausdrücklich gefordert ist also das Zusammenwirken aller gesellschaftlichen Kräfte. Durch Ordnungsrecht allein wird auf dem Weg der

nachhaltigen Entwicklung kein Blumentopf gewonnen. Es bedarf zusätzlich der unterstützenden Maßnahmen der Wirtschaft und der Zivilgesellschaft.

Partnerschaften sind relevant und unentbehrlich - nicht nur auf nationaler Ebene, sondern im besonderen Maße global.

Während man wenig Vorstellungsvermögen benötigt, um sich für die vorigen Ziele, wie nachhaltiger Konsum, Energiewende, Meeresschutz, Maßnahmen und Projekte auch in Schleswig-Holstein zu überlegen, ist das Ziel 17 sehr global gedacht: Es geht um viel Geld, gesamtstaatliche Strukturen und globale Organisationseinheiten. Das alles ist zu groß und New York zu weit weg, als dass wir hier den Masterplan entwickeln könnten.

Es ist unumgänglich, für die Nachhaltigkeits- Ziele eine gewisse Transferleistung für den eigenen Wirkungsraum zu erbringen – und so ist es auch für das Ziel 17. Denn was bedeutet dies nun für eine Partnerschaftsgruppe in beispielsweise Heikendorf oder die Partnerschaftsarbeit im ZMÖ? Ich würde Ziel 17 wie folgt übersetzen:

Stärkung Globaler Austausch, BNE / Globales Lernen

Ganz simpel: der direkte Austausch mit den Partnern, sich kennenlernen, kommunizieren, gemeinsam Gottesdienste feiern, ist von unermesslichem Wert. Er ist Kern eigentlich jeder Ihrer Partnerschaften und dennoch möchte ich es hier auch nochmal hervorheben. Denn gerade das Kontakt- Herstellen und das am Leben halten des Gesprächsfadens über lange Distanzen und Sprachbarrieren hinweg ist schon für sich genommen eine Herausforderung. Ich bin richtig froh, dass wir über die BINGO-Lotterie dieses Kontakthalten auch finanziell unterstützen können und wir wollen es zukünftig ergänzen durch einen kleinen Topf zur Unterstützung von Gästen, die nach Schleswig-Holstein kommen und sich hier mit Themen der nachhaltigen Entwicklung auseinandersetzen. Diese Mittel stammen aus der Partnerschaftsarbeit mit den baltischen Staaten zur Förderung von agrarischer Ausbildung. Diese Partnerschaften sind ausgelaufen und wir wollen die Gelder nicht ungenutzt lassen, sondern sie der Partnerschaftsarbeit im Sinne der Agenda 2030 zuschreiben. Denn Reisen kosten eben Geld, hier müssen wir ganz praktisch im Zuge des Ziels 17 unter die Arme greifen. Daran bauen wir gerade im Zuge der Haushaltsaufstellung für 2018. Und hier möchte ich auch die Kirchenleitung ermuntern, diese Unterstützung weiter zu gewähren.

Denn Partnerschaften ergeben einen Know-How-Transfer, der nicht nur für die Menschen in der Partnerregion interessant ist. Interkulturelle Kompetenz erscheint seit der Flüchtlingskrise vor nun knapp eineinhalb Jahren als eine Schlüsselkompetenz für unsere bunter werdenden Gesellschaften. Für Sie, die Sie in Partnerschaftsgruppen aktiv sind, ist das Kennenlernen anderer Lebensweisen und das Entdecken und Leben kultureller Unterschiede etwas Bekanntes. Sie haben bereits Erfahrung, damit umzugehen und begreifen womöglich nicht, wie womöglich andere Menschen in Schleswig-Holstein mit neuen Nachbarn fremdeln. Damit haben Sie eine Kompetenz, die für den sozialen Frieden in unserer Gesellschaft eine neue

Wichtigkeit erfahren hat. Geben Sie dieses Wissen weiter! Tue Gutes und rede darüber 2.0 sozusagen.

Öffentlichkeitsarbeit für Ihre Projekte – nicht bloß im Rahmen der Veröffentlichungen der Kirche – sind zentral, um auf sich aufmerksam zu machen, nicht nur um Spendengelder und Neumitglieder zu akquirieren, sondern auch um als Ansprechpartner wahrgenommen zu werden für Punkte, auf die ich gleich kommen werde. Zunächst einmal sind wir damit bei der Stoffservierte von der ich zu Beginn erzählt habe. Ich möchte Sie ermuntern – wenn Sie es nicht schon tun – die Mittel und Wege, mit denen Sie die Öffentlichkeit ansprechen, regelmäßig zu checken. Was ist die passende Ansprache für die Menschen, die Sie erreichen wollen? Welche Informationen möchte diese Zielgruppe gerne? Auf welchem Weg erreichen Sie sie am besten? Was kann die Stoffservierte des Jahres 2020 sein? Meine ganz subjektive Wahrnehmung ist, dass hier noch Luft nach oben ist.

Mit den UN-Nachhaltigkeitszielen sind nun alle Länder Entwicklungsländer geworden. Das bedeutet: Wir müssen uns auch um Know-how-Transfer nach Schleswig-Holstein bemühen! Hier ist Ihre Mitarbeit ganz konkret gefragt. Was können wir von unseren Partner lernen? Gender Budgeting zum Beispiel – für Schleswig-Holstein eine doch recht zähe Angelegenheit – läuft in Uganda: dort haben sich sogenannte Village Budgets bewährt, bei denen Frauen in den Dörfern über die Verteilung der Gelder mitbestimmen. Wo sind also die Beispiele, an denen wir lernen können unsere Gesellschaft zu verbessern? Über diesen Austausch mit Ihnen würde ich mich freuen!

Diese Beispiele können auch ein neuer Anknüpfungspunkt für die Entwicklungszusammenarbeit mit Ihrer Kommune sein. Hier möchte ich auch auf die von der UN eingeforderten Multi-Akteurs-Partnerschaften zurückkommen: Kommunale und Kirchliche EZ können eine gemeinsame Schlagkraft entwickeln.

Deswegen ein kleiner Werbeblock für die Angebote der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt: Der Bund bietet über die SKEW zahlreiche Unterstützungsprogramme für Partnerschaftsarbeit, wie Klima- oder Nachhaltigkeitspartnerschaften an, für die Entwicklung eigener Nachhaltigkeitskonzepte und für die Stärkung von fairem Handel. Verbünden Sie sich vor Ort! Auf Projektebene für Unterstützung in der Partnerregion, für die Bildung für nachhaltige Entwicklung bei sich in der Gemeinde und Kommune und zur Werbung für Ihre Geschichte. Auch Schulen, wirtschaftliche Betriebe und Einrichtungen könnten einen weiteren Beitrag leisten. Für die heutige Diskussion möchte ich deshalb die Frage aufwerfen: Welche weiteren Partner können wir uns ins Boot holen, um unsere Partnerschaft zu stärken?

Ich sagte es eben schon mal und möchte nochmal darauf zurückkommen, denn es ist für mich elementar für das Verständnis der Agenda 2030 und für die darin geforderten Partnerschaften: Mit der Zustimmung zur Agenda 2030 ist Schleswig-Holstein selbst zu einem Entwicklungsland geworden. Wir haben einiges vor uns als

Gesellschaft, um den Zielen Rechnung zu tragen. Darin spiegelt sich aber auch ein – nicht mehr ganz neues – Verständnis von Entwicklungszusammenarbeit wider. Nämlich ein Verständnis der Entwicklungszusammenarbeit auf Augenhöhe. Es gibt eben keine Dritte Welt, der wir erzählen können, wie alles geht, sondern wir leben in einer Welt und legen das gemeinsam fest. Denn diese Welt muss auch unter dem Ressourcenaspekt für alle reichen. Wenn man sich als Gruppe mit dem Bedürfnis zusammenschließt, zu helfen, muss man diesen gedanklichen Schalter erstmal umlegen. Und dieses Verständnis richtet sich genauso an die Partner, auch sie können und sollen uns „Entwickelten“ auf Augenhöhe begegnen. Nicht devot von unten oder gar bewundernd mit glänzenden Augen Richtung Heiliges Land blicken – das sag ich hier bewusst etwas überspitzt. Ich möchte deshalb für die gleich anschließenden Arbeitsgruppen die Frage mitgeben: Was für ein Verhältnis pflegen wir zu unseren weltweiten Partnern? Reden und agieren wir als Gleiche? Haben wir ein gleiches Verständnis von nachhaltiger Entwicklung?

Ich freue mich, diese Fragen mit Ihnen gleich tiefergehend zu Diskutieren!

Um diesen Parforceritt durch die Agenda 2030 abzuschließen möchte ich Ihnen noch einen kleinen Film der Vereinten Nationen zeigen, bevor wir gleich weiterarbeiten

Film <https://www.youtube.com/watch?v=RpgVmvMCmp0>, 2:58 Min